№ 197. Freitag, den 17. (29.) August 1890.

Lodzer Tageblatt

Abonnements für Lodz:
Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl., monatlich 67 Kop. pränumerando.

Für Auswärtige:
Jährlich 9 Rbl. 30 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 70 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop., monatlich 80 Kop. pränumerando.

Preis eines Exemplars 5 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaction und Expedition:
Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.
Redaktions-Sprechstunde von 9—12 Uhr Vormittags.

Insertionsgebühr:
Für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop., für Reklamen 15 Kop.,

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge Haasenstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i/P. oder deren Filialen.

In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 18.

Inland.

St. Petersburg

— Ueber das Galadiner und die Abfahrt Kaiser Wilhelm's aus Peterhof veröffentlicht der „Прав. Вѣстн.“ noch nachstehende ergänzende Details: Bei dem Galadiner am Sonnabend, den 11. (23.) August, trugen die Damen lange ausgeschnittene Kleider, die Militärs waren in Felduniform und die Civilisten in Gala, alle mit Orden, hauptsächlich preußischen, hessischen und mecklenburg-schwerinschen. Kaiser Wilhelm trug russische Generalsuniform und den Andreas-Orden, Se. Majestät der Kaiser die Uniform des preußischen Grenadier-Regiments Kaiser Alexander I. mit dem Schwarzen Adler-Orden. Viele Großfürsten waren ebenfalls in preußischer Uniform, die Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch d. Ae. und Michail Nikolajewitsch in der — preußischer Feldmarschälle. An der Tafel brachte Seine Majestät der Kaiser das Wohl des Gastes mit den Worten aus: „Auf das Wohl des Kaisers und Königs Wilhelm „Hurrah“!“, worauf die Musik die preußische Nationalhymne intonirte. Der sodann in russischer Sprache ausgebrachte Toast Kaiser Wilhelm's lautete: „Auf das Wohl des Kaisers Alexander III. und der heldenwürdigen russischen Armee!“ Sodann geruhte Seine Majestät der Kaiser auf das Wohl der Repräsentanten der auswärtigen Staaten zu trinken. Bei dem Galadiner waren die ausländischen Militäragenten und der französische General Boisdeffre, der österreichische Oberst Hofmann v. Donnersberg und der preußische Oberst-Lieutenant Kulmay anwesend, die drei letzteren hatten besondere Einladungen zu den Manövern erhalten.

Um 10 Uhr 10 Min. Abends verabschiedete sich der deutsche Kaiser von Ihrer Majestät der Kaiserin und den Großfürstinnen und begab sich mit Sr. Majestät dem Kaiser in einem offenen Wagen durch die prachtvoll illuminirte Allee am großen Kanal nach dem Kriegshafen zur Kaiserlichen Embarquadère, wo auch Ihre Kaiserl. Hoheiten der Großfürst Thronfolger, Prinz Heinrich von Preußen, die Großfürsten Georg Alexandrowitsch, Wladimir, Alexei und Sfergei Alexandrowitsch, Konstantin und Dmitri Konstantinowitsch, Nikolai Nikolajewitsch d. Ae. und Michail Nikolajewitsch mit seinen Söhnen und andere Glieder der Kaiserlichen Famile, sowie der Großherzog von Hessen mit dem Erbprinzen und die Herzöge von Sachsen-Altenburg, Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz erschienen waren. Ferner befanden sich am Landungsplatz: der Minister des Kaiserlichen Hofes, der Kommandirende des Kaiserlichen Hauptquartiers und die Personen der Kaiserlichen Suite, der Kommandant von Peterhof, der Dirigirende der Stadt Peterhof und des Palais, der Dirigirende des Hafens und Andere. Beim Abschied küßten sich Se. Majestät der Kaiser und Kaiser Wilhelm drei Mal, worauf der Hohe Gast sich von den übrigen Gliedern des Kaiserhauses verabschiedete und an Bord der Kaiserlichen Yacht „Alexandrija“ begab, die um 10 Uhr 20 Min. die Fahrt nach Kronstadt antrat. S. K. H. der Großfürst Alexei Alexandrowitsch und die dem deutschen Kaiser attachirten Personen begleiteten Kaiser Wilhelm nach Kronstadt. Mit dem Kaiser reisten auch der Reichskanzler v. Caprivi und einige Personen des kaiserlichen Gefolges ab.

Wie bereits telegraphisch gemeldet, hat Se. Majestät der Kaiser dem General-Adjutanten v. Hahnke eine goldene, brillantgeschmückte Tabatière mit Allerhöchstseinem Poträt verliehen. Kaiser Wilhelm hat ebenfalls viele Geschenke an russische Militärs und Civilbeamten verabreicht.

Das Gefolge des deutschen Kaisers bestand aus: dem Ober-Hofmarschall Grafen Eulenburg, den General-Adjutanten v. Hahnke und v. Wittich, dem Wirklichen Geheimrath Dr. v. Lucanus, General-Major der Suite v. Wedell, Flügeladjutant Baron v. Senden-Bibran, dem Oberstabsarzt des 1. Garde-Regiments Ernest, Geheimrath Raschdau, Oberstlieutenant v. Weise, Flügeladjutant v. Zitzewitz, v. Scholl, dem persönlichen Adjutanten v. Basse, dem Stallmeister Plinzner und dem persönlichen Adjutanten des Prinzen Heinrich, v. Ruxleben. Den Reichskanzler begleiteten die Geheimräthe Milenz, Schulz, Schneider, Abb, sowie einige Sekretäre und jüngere Beamten. (St. Pet. Ztg.)

Ausländische Nachrichten.

— Wie unseren Lesern wohl erinnerlich sein wird, hieß es gegen Ende der Reichtagssession, daß der preußische Kriegsminister Herr von Verdy du Vernois seinen Abschied erbeten habe und sein Amt niederlegen würde, sobald die Nachfolgerfrage geregelt sei. Nachdem die Frage über den Rücktritt des Ministers bisher eine offene geblieben, hören wir jetzt, daß sein Verbleiben im Amte für gesichert gilt. In wohlunterrichteten Kreisen erklärt man, es sei leicht gewesen, die kleinen Mißverständnisse, die in der letzten Tagungszeit des Reichstages vorgekommen waren, zu beseitigen und einen Minister zu halten, über dessen militärische Verdienste ebenso wie über seine Befähigung, mit einer parlamentarischen Körperschaft in gute Beziehungen zu treten, nur ein Urtheil herrsche. Mit dem Hinweise darauf, daß der Reichstag das Scheiden des von ihm hochgeschätzten Mannes nur auf das Lebhafteste bedauert haben würde, gelang es dem Reichskanzler, jedes Bedenken des Herrn v. Verdy zu zerstreuen. Hinweise rein akademischer Natur auf die Möglichkeiten der Zukunft waren irrthümlich für Pläne der Reichsregierung erklärt worden, noch dazu mit der irrigen Ansicht, der Kriegsminister hätte damit Absichten der Reichsregierung enthüllt, die von ihr als Geheimniß betrachtet wären. Der gelegentliche Einspruch des Kanzlers v. Caprivi bezweckte nichts weniger, als Herrn v. Verdy das Verbleiben im Amte zu erschweren, und diese Ueberzeugung zu verschaffen, hielt bei den vortrefflichen persönlichen Beziehungen der beiden Männer nicht schwer. Es kam überdies hinzu, daß der Kaiser das Verbleiben des Kriegsministers im Amte von vorn herein für geboten erachtete, schon weil es einigermaßen schwierig ist, gerade für die Leitung der deutschen Heeresverwaltung eine militärische Kraft zu gewinnen, die bei rednerischer Gewandtheit im Stande ist, die Interessen des Heerwesens im Parlamente mit Geschick zu vertreten. Herr v. Verdy hatte übrigens noch vor Schluß der letzten Session Gelegenheit, sich zu überzeugen, wie gern die Führer aller Reichstags-Parteien mit ihm verkehrten, denn seit die Möglichkeit seines Rücktritts in Rede gekommen war, beeilten sich sofort Alle, ihm ihre besondere Hochachtung durch gelegentliche Aeußerungen in den Kommissionsverhandlungen zu erkennen zu geben.

— Der diesjährige deutsche Katholikentag in Koblenz ist ungewöhnlich stark besucht. Derselbe begann am Sonntag Abend mit einer Begrüßungsfeier, in welcher Rechtsanwalt Müller-Koblenz, auf die Vorgeschichte des diesjährigen Katholikentages hinweisend, erklärte, der Zwischenfall habe schmerzliche Bewegung im katholischen Deutschland hervorgerufen, sei indeß nicht wichtig genug, um die Generalversammlung länger zu beschäftigen. Die Versammlung werde dazu beitragen, die Einigkeit der katholischen Bayern zu stärken, damit endlich das Hauptübel Bayerns, das Staatskirchenthum, beseitigt werde. Sodann hielt Herr Dr. Windthorst, der mit Hochrufen

---

(Nachdruck verboten.)

Barnes aus New-York.

Von

Archibald Clavering Gunter.

(35. Fortsetzung).

Von Sinnen? Ich nicht? Aber wenn Du Alles erfährst, wirst Du von Sinnen kommen! Wehe Dir, wehe Dir, Marina!

Nein! Wehe Dir, wenn mein Gatte — sie sprach das Wort mit holder Verschämtheit, aber großer Zärtlichkeit aus — Dich hier findet und ich ihm erzähle, welche Schmach Du mir angethan, wird er Dich tödten!

Heute Abend bin ich es, der tödtet!

Du?

Ja, ich! An Antonio's Leiche haben wir Beide den Schwur der Blutrache gethan! Du hast ihn vergessen — ich gedenke seiner! Du möchtest ihn retten — ich will ihn tödten!

Das Mädchen starrte den Alten an und als sie das wilde Funkeln seiner Augen gewahrte, hielt sie ihn für wahnsinnig. Draußen im Flur vernahm sie Schritte und die Vorhänge der Thür zurückschlagend rief sie, in dem Wahn, es sei Edwin: Komm zu mir, der Mensch ist verrückt geworden.

Aber statt ihres Gatten erschien Graf Danella, eine Cigarette zwischen den Lippen, an der er in leichter nervöser Erregung kaute, während er mit einer Verbeugung fragte:

Was kann ich für Sie thun, Marina?

Sie deutete auf Tomasso, welcher vor ihr stand.

Beim Anblick des Alten fuhr Musso mit gut gespielter Ueberraschung zusammen und rief: Du hier? Habe ich Dich nicht — aus Mitleid mit ihr — er deutete auf Marina — gebeten, fort zu gehen? Heute, an ihrem Hochzeitsabend! Es ist entsetzlich!

Ich gehe nicht — so lange er lebt! rief der alte Corse.

Die Worte des Grafen beunruhigten Marina, Tomasso mochte wahnsinnig sein, aber Danella war ruhig und besonnen. Erbleichend fragte sie: An meinem Hochzeitsabend? Zu entsetzlich? Was wollen Sie damit sagen?

Ich will damit sagen, sagte Musso sehr langsam, daß heute Abend ein furchtbarer Zufall diesem Manne, der ein echter Corse ist und Ihren Bruder von ganzer Seele liebte, etwas enthüllt hat, das ich schon wußte — ein Geheimniß, welches ich, seitdem Sie sich ihm vermählt, auf ewig in meinem Herzen begraben hätte — arme Marina!

Seitdem ich mich ihm vermählt? Ein Geheimniß, das Sie begraben hätten? Das kann nur eines sein!

Ich hätte es mit mir in's Grab genommen, dies Geheimniß, welches ich Ihnen an jenem Tage in Monte Carlo entdecken wollte, aber Sie verboten mir, Ihnen den Namen des englischen Officiers, der Antonio getödtet, zu nennen und als Sie mir sagten, daß Sie ihn liebten, wagte ich es nicht!

Wagten nicht, ihn mir zu nennen! stammelte Marina und rief dann plötzlich: Mein Gott — was meinen Sie eigentlich?

Todtenbläſſe überzog ihr Antlitz, sie trat dicht vor Danella hin und keuchte:

Keine bloße Andeutungen mehr! Wenn Sie nie bisher die Wahrheit geredet, so beschwöre ich Sie, mir jetzt die Wahrheit zu sagen!

So wahr mir Gott helfe!

Die Wahrheit! Schnell!

Sie zwingen mich dazu. Nun denn, heute Abend entdeckte Tomasso Monaldi, Ihr Pflegevater und der des Todten, daß der Mörder Ihres Bruders Antonio Paoli Ihr Gatte, Edwin Gerard Anstruther ist.

Wenn Musso sich nach Rache gesehnt, so wurde sie ihm jetzt zu Theil.

Marina wurde nicht ohnmächtig, aber schrie auf und taumelte, als sei sie in's Herz getroffen; sie faßte mit der Hand nach einem Tische, der in der Nähe stand und sich schwer auf denselben stützend stammelte sie, während ihre Augen sich vor Grauen erweiterten:

Nein! Nein! Gott ist barmherzig. Edwin! Mein Gatte! Es kann nicht sein! Ich will es nicht glauben!

Glauben? Es ist wahr wie das Credo, murmelte Tomasso.

Mit unheimlicher Ruhe sagte sie dann, während sie am ganzen Körper zitterte wie Espenlaub, mit leiser Stimme: Aber ich muß es wissen, ehe er kommt. Die Beweise, ehe ich wahnsinnig werde und meine Urtheilskraft verliere.

Und jetzt wurde das Prunkgemach zur Folterkammer, in dem man das Aechzen und Stöhnen des gequälten Körpers hörte, als Danella die Beweise für die Wahrheit seiner Aussage vorbrachte.

Er reichte ihr den Auszug aus den Listen der englischen Admiralschaft in Gibraltar, in welchem Anstruther als überzähliger Officier an Bord des „Geier“, als er an jenem verhängnißvollen Morgen Ajaccio verlassen, angeführt war, er zeigte ihr die Sachen, die aus seinem Koffer gefallen. Zuerst einen silbernen Kronthaler, in den sich eine Bleikugel platt eingedrückt hatte.

Sehen Sie hier den Glücksthaler, der Ihrem Gerard das Leben rettete!

Noch mit der Kugel meines Bruders, hauchte Marina; aber vielleicht stammt sie aus einem andern Kampfe. Sie haben das Geldstück vielleicht anderswo gefunden. Wer weiß. Meinen Sie, daß ich leicht glauben werde, was mein Tod ist?

Mit diesen beiden Händen habe ich es aus dem Koffer des Mörders genommen.

Was? Du vertheidigst diesen Schurken? Du — eine Paoli? rief Tomasso drohend.

Sie antwortete nicht darauf. Sie wußte, daß Tomasso niemals die Unwahrheit sprach und sagte mit heiserer Stimme zu dem Grafen: Mehr Beweise!

Gern, antwortete Musso triumphirend. Diese Pistole hier — sehen Sie — gleicht der zerbrochenen, welche Ihr Bruder noch im Todeskampfe fest umschlossen hielt, auf ein Haar. Sie kennen sie wohl — haben Sie sie doch jeden Tag angestarrt, bis Sie es über Ihrer Liebe vergessen. Vergleichen Sie sie miteinander. Er hielt ihr beide hin.

Ganz gleich! stöhnte sie.

Und hier am Griff dieser andern, dieser Pistole, die Ihren Bruder getödtet, ist eine Inschrift.

Er zwang sie zu lesen — ihre Augen öffneten sich weit vor Entsetzen und das arme gequälte Mädchen schrie auf: Mein Gott! Der Name meines Gatten! Jetzt mein Name!

Genügt das? fragte Danella mit sanfter Stimme, denn sie rang die Hände und wankte, als wolle sie zusammenbrechen.

Ob es genügt? Denken Sie, daß ich so bereit bin, daran zu glauben? Geben Sie mir

und Tusch empfangen wurde, eine längere Rede. Der Grund zur Verhinderung des für München geplanten Katholikentages liege, so meinte er, nicht darin, daß man der katholischen Bewegung überhaupt entgegentreten wollte, sondern irrig glaubte, daß dies Jahr besondere Gründe gegen die Tagung in München vorlägen. Bayern sei nach geographischer Lage und Geschichte berufen, der Vorort des katholischen Deutschland zu sein. Keine Institution könne so kräftig gegen die Verwirrungen der Gegenwart eintreten, wie die deutschen Katholikentage. Wenn er gefragt werde, wozu denn alljährlich diese Katholikentage, so antworte er: „Wozu denn alljährlich große Manöver? „Jede Versammlung ist ein großes Korpsmanöver ohne rauchloses Pulver.“ Und nun kam Herr Dr. Windhorst zur Hauptsache. Er erklärte nämlich;

„Unsere Forderungen müssen wir bestimmt und klar aussprechen. Wir wollen auf kirchlichem Gebiete die Sachen genau wieder so haben, wie sie vor dem Kulturkampf bestanden, und wir lassen davon kein Jota ab. Wir wollen die Schule wieder so haben, wie sie vor dem Schulaufsichtsgesetz war; ohne den gebührenden Einfluß der Eltern und der Kirche auf die Schule geht es nun einmal nicht. Können wir Wandel nicht hier erreichen, so müssen wir darauf dringen, daß mehr als es bisher geschehen, endlich die Bestimmungen der Verfassung erfüllt werden, welche volle Unterrichtsfreiheit verbürgen. Wir können als Eltern verlangen, daß unsere Kinder von Solchen unterrichtet werden, denen wir vertrauen und welche unsere Religion aufrecht erhalten, und daß der Kirche gestattet wird, ihrerseits Schulen zu gründen. Es werden ja neue Unterrichtsgesetze geplant, und die daran arbeiten, mögen wissen, wie wir Katholiken zur Sache stehen. Die Schulfrage ist die wichtigste, die wir in diesem Jahre verhandeln können; im Laufe der Verhandlungen werde ich Ihnen darauf bezügliche Resolutionen vorzulegen haben.“

Im weiteren Verlauf seiner Rede erklärte Herr Dr. Windthorst sodann noch, das Zentrum werde die jetzige Regierung gründlich unterstützen, wenn der jetzige Weg, wie er sich in der Haltung der Behörden zeige, weiter gehe. Hierauf überbrachten die Herren von Schorlemer-Alst, Graf Ballestrem, Freiherr v. Hertling und Andere Grüße aus den verschiedensten Gegenden. Am Montag folgte sodann die erste geschlossene Versammlung, welche ein Telegramm an den Papst abschickte. Am Abend desselben Tages sprach in der ersten öffentlichen Sitzung Bischof Korum in längerer Rede über die Bedeutung der Katholikenversammlungen, die versöhnende Kraft der katholischen Kirche und die Nothwendigkeit ihrer Freiheit. Ferner sprachen Graf Schnüren (Schweiz) und Pater Weiß (Schweiz). Am Dienstag Vormittag fand im Anschluß an die Katholikenversammlung zugleich unter dem Vorsitz des Abgeordneten Hitze die Generalversammlung des Vereins „Arbeiterwohl“ statt. Sämmtliche Redner gaben dabei dem Dank für die Erlasse des Kaisers vom 4. Februar d. J. warmen Ausdruck. Außer Hitze sprachen Bischof Korum, Dr Windthorst und v. Schorlemer-Alst. Auf Vorschlag Windthorst's wurde an den Kaiser Wilhelm ein Telegramm abgesandt, in welchem der ehrerbietigste Dank für die Kaiserlichen Erlasse abgestattet und die freudige Unterstützung zur Verwirklichung der darin niedergelegten Ziele versprochen ward.

Die Cholera in Spanien.

Die wachsende Bedeutung der Seuche und ihr immer weiteres Umsichgreifen erfordert, daß man auch außerhalb des eigentlichen Krankheitsherdes den unliebsamen Gast im Auge behält. Um zunächst die Ziffern reden zu lassen, sei bemerkt, daß die Zahl der Erkrankungen und Todesfälle in Valencia selbst nebst Vorstädten, wo eine noch einigermaßen genaue Statistik geführt wird, sich bis heute etwa wie folgt stellt: Erkrankungen 175, Todesfälle 100; im Verhältniß zu einander betragen die letzteren also mehr als 50 Procent der Erkrankungen, sicherlich ein hoher Procentsatz, der sich einerseits durch die häufig ungewöhnliche Heftigkeit der Erkrankung, welche die Ergriffenen schon in wenigen Stunden dahinrafft, andererseits durch die Verzögerung im Herbeirufen ärztlicher Hilfe erklärt. Das Verhältniß ist aber bei den Geschlechtern nicht dasselbe, denn es sterben doppelt so viel Frauen und mehr als doppelt so viel Kinder als Männer. Von den im Krankenhause Untergebrachten starben 30 Procent weniger als von den in Privatpflege befindlichen. Valencia ist indeß erst seit Ende Juli verseucht; den eigentlichen Cholerabezirk bildeten bis dahin die zahlreichen, südlich von Valencia gelegenen Dörfer und Städtchen. Die Gesammtzahl der Erkrankungen nun, die, wie ich gleich hinzufügen will, nur geschätzt werden kann, wird mir von zuverlässiger Seite auf etwa 2000, die der Sterbefälle auf etwa 1000—1100 angegeben. Trotzdem, glaube ich, wird man, um das Richtige zu treffen, gut thun, noch mindestens 50 Proc. hinzuzuschlagen, denn Vieles ist im Anfang vertuscht und auch später noch verheimlicht worden. Wurde doch erst vor einigen Tagen wieder ein kleiner Ort des Bezirks Canels beim Gouverneur als verdächtig angezeigt, und als ein Vertreter der Regierung darauf hingesandt wurde, stellte es sich heraus, daß die Seuche schon wochenlang wüthete und der Krankheitsstand ein sehr schlechter war. Man sieht, die ungeheuren Zahlen vom Jahre 1885 werden bis jetzt glücklicherweise nicht erreicht, aber damals kam der Hauptstoß auch plötzlich, und man kann nicht behaupten, daß wir die Gefahr jetzt bereits überwunden haben, vielleicht befinden wir uns erst im Anfang. Der Hauptgrund, der die zum Theil ungebildete Bevölkerung veranlaßt, die ersten Fälle, die man bei einiger Sorgfalt im Keime hätte unterdrücken können, zu verheimlichen, bestand in der Furcht vor materieller Schädigung. Obst jeder Art, Tomaten, Aprikosen, Pfirsiche, Melonen und Trauben wird für viele Millionen Franken aus dieser Gegend nach dem Inland gesandt und nach Frankreich, England u. s. w. ausgeführt und diesen Handel mußte natürlich das Bekanntwerden der Seuche aufs Schwerste betreffen. War dann schließlich eine Verheimlichung des Thatbestandes nicht mehr länger möglich und griffen die Behörden ein, so kam es vor, daß die Bewohner ganzer Ortschaften in der Flucht ihr Heil suchten und vorzogen, bei elender Nahrung auf dem Felde zerstreut unter Oel- und Algarroben-Bäumen zu nächtigen, als in dem verseuchten Ort eine gründliche Desinficirung vorzunehmen. Alcalde, Richter, der zu letztwilligen Bestimmungen unbedingt nöthige Notar, ja selbst die Leichenbestatter, alles floh. Was Wunder, daß bei solchen Zuständen trotz aller Gegenmittel das Verschleppen der Krankheitskeime nicht verhindert werden konnte. Anfänglich wurde das hier garnisonirende Vizcaya-Regiment dazu bestimmt, einen Sanitäts-Cordon zu ziehen; zwei Tage genügten aber, um die Zwecklosigkeit dieser Maßregel darzuthun, und die Truppen wurden wieder zurückberufen. Von da an beschränkte man sich hier auf die Errichtung von Sanitätsposten, die bei der ersten Nachricht herbeieilten, um Hilfe zu leisten, die Kranken zu vereinzeln bezw. sie ins Cholera- und die übrigen Bewohner des Hauses in ein Beobachtungs-Lazareth zu schaffen, Latrinen und Pozos zu schließen und eine allgemeine Entseuchung der Wohnung vorzunehmen. Wenn auf diese Weise auch nicht zu vermeiden war, daß die Seuche allmälig näher und näher rückte und sich schließlich in den Vorstädten einnistete, so war es doch wohl das einzige Mittel, dem Feinde den Boden Schritt für Schritt streitig zu machen. Die Truppen der zahlreichen Garnison sind bisher, Dank der großen Fürsorge ihrer Vorgesetzten, verschont geblieben, dagegen ist seit einigen Tagen die Krankheit in dem großen Gefängniß San Miguel de los Reyes ausgebrochen, welches natürlich sofort abgesperrt wurde. Eine Hauptsorge bildet auch die Isolirung der Filtrirwerke der städtischen Wasserleitung, die ihre Wasser bei dem durch seine keramische Industrie berühmten Dorfe Mauises aus dem Turia-Fluß schöpft. Um aber für alle Fälle gerüstet zu sein, hat man mit dem Bau artesischer Brunnen begonnen.

Während sich im Jahre 1885 den Ferrau'schen Cholera-Impfungen Tausende und Abertausende unterzogen, hört man diesmal nichts mehr von ihnen, ja, sie sollen sogar verboten sein. Dagegen höre ich von Aerzten, daß sich das neue Mittel Salot sehr bewährt hat. Während aber damals Unzählige kein Bedenken trugen, ihren gesunden Körper als Versuchsobject zu den mehr als fragwürdigen Impfungen herzugeben, bemerkt man jetzt häufig in den niedern Volksschichten, und diese sind natürlich vor allem der Ansteckung ausgesetzt, eine unheilvolle Abneigung gegen jede ärztliche Behandlung. Wirrer Aberglaube und die Unwissenheit spielen hier häufig eine traurige Rolle, und selbst die Hirtenbriefe der höheren Geistlichkeit vermögen dagegen nichts auszurichten. Ist doch erst vor wenigen Tagen hier in der Jerusalemerstraße der Fall vorgekommen, daß die Aerzte, die erst im letzten Augenblick an das Krankenbett einer armen Frau gerufen wurden, als Rettung nicht mehr möglich war, aufs Gröblichste beschimpft und mit Steinen beworfen wurden. Bei der Wegschaffung der Leiche kam es dann zu einem größeren, ernstlichen Tumult, wobei sogar die Militairwache eingreifen mußte. Wenn das in der Provinzialhauptstadt geschieht, so kann man sich ungefähr vorstellen, wie es manchmal draußen auf dem Lande aussieht. Dort sollen die Leute dem ärztlichen Besuch und der Fortschaffung des Leichnams mehrfach mit den Waffen in der Hand sich widersetzt haben.

Schwer zu beantworten ist die Frage, wie es möglich gewesen, daß hier, an einem von der Natur so bevorzugten Fleck Europas, jene tückische Krankheit von Neuem Fuß fassen konnte. Zwei Ansichten stehen sich schroff gegenüber. Die Einen behaupten, die Seuche sei von Reisenden, die aus Indien über Manila kamen, oder durch einen Dampfer aus Indien, der, nachdem er Marseille berührt, in Gandia Waaren gelöscht, eingeschleppt worden. Während man aber in Marseille verstanden haben soll, einzelne Fälle, von denen allerdings damals die Rede war, auszurotten, soll man die Seuche in Gandia mit Rücksicht auf die gerade beginnende Fruchtsaison verheimlicht und den richtigen Augenblick zur Unterdrückung des Uebels versäumt haben. Andere dagegen behaupten, die Seuche sei nicht eingeschleppt, sondern aus vom Jahre 1885 zurückgebliebenen Krankheitskeimen entstanden, und sie berufen sich dabei besonders auf das Zeugniß deutscher Aerzte. Dies ist auch die Ansicht des regierungsseitig ausgesandten Inspectors, der seiner Zeit in Puebla de Rugat beobachtet haben will, daß nach Desinficirung eines vor Ausbruch der Seuche aufgeworfenen Erdwalles auf einem Platze dieses so schwer heimgesuchten Ortes die Erkrankungen sofort nachließen. Etwas abenteuerlicher klingt die Nachricht, an eben jenem Platze habe ein Arzt gewohnt, dessen Dienstmädchen eine Flasche, welche Bacillen-Präparate enthielt, zerbrochen und dieselbe dann mit ihrem Inhalt auf die Straße geworfen habe. Wie die Entstehungsursache aber auch sein mag, sie ändert leider nichts an der bedauerlichen Thatsache, daß wir uns inmitten einer heimtückischen Krankheit befinden, deren Verlauf und Ende noch nicht abzusehen ist. Abgesehen von der Provinz Valencia befinden sich augenblicklich Krankheitsherde in Arges (Provinz Toledo), in Llerena (Provinz Bajadoz), in Muro, Denia und Villajoyosa (Provinz Alicante), in Tortosa (Provinz Tarragona), und von vereinzelten Fällen hört man aus den Provinzen Albacete, Teruel, Granada, Sevilla und aus Madrid, ja Telegramme besagen, daß trotz der strengen Grenzabsperrung sich schon verdächtige Fälle in Portugal und gar in Lissabon selbst zeigen. Möge es wenigstens gelingen, die übrige Welt vor der tückischen Krankheit zu bewahren.

Tageschronik.

— Im hiesigen **Knabengymnasium** begannen die Examinas für die Vorbereitungsklasse am gestrigen Tage und werden noch heute und Morgen fortgesetzt. In der 1., 2., 3., 4., 5., 6., 7. und 8. Klasse beginnen die Examinas am Montag den 20. August (1. September) und dauern bis zum Sonnabend den 25. August (6. September). An den genannten Tagen finden auch Nach-Examen statt. Freitag den 31. August (12. September) um 10 Uhr Morgens wird für die Gymnasiasten in sämmtlichen Gotteshäusern unserer Stadt eine An-

---

alle Beweise! Ich will nicht verzweifeln, bis ich alle habe!

Dann ist hier Gewißheit, sagte der Graf leise, aber mit großem Nachdruck, und hielt ein Schriftstück in die Höhe. Gewißheit giebt dies Document. Du sahst, wie ich es aus seinem Koffer nahm, Tomasso?

Ja, mit eigenen Augen! Es ist sein Todesurtheil! murmelte der Alte. Lesen Sie es ihr vor, damit sie ihre Pflicht thun kann!

Aus dem schon vergilbten Papier begann Danella vorzulesen:

An Bord Ihrer Majestät Schiff „Seeschwalbe“.
Juli 11. 1882.
Alexandria.

Schwer verwundet und am Rande des Grabes —

Ja, verwundet und am Rande des Grabes, wiederholte Marina, das war damals in Egypten. Sie blickte wie geistesabwesend vor sich hin und flüsterte: Er glaubte, daß er sterben würde — aber durch meine Pflege habe ich den Geliebten dem Tode entrissen, denn ich liebte ihn — er gehörte mir — ich war glücklich! Glücklich?! Wie ein Aufschrei der Verzweiflung kam es von ihren Lippen. Großer Gott! Nur nicht denken müssen! Weiter! Jemand war am Rande des Grabes — wer? Mein Himmel! Mein Kopf! Sie drückte die Hände gegen die Stirn und flehte jammernd: Weiter! so lange ich noch nicht wahnsinnig bin!

Der Graf fuhr fort: Schwer verwundet und am Rande des Grabes mache ich diese Aussage, um im Falle eines Kriegsgerichtes Charles Marion Phillips, der in einem Duell bei Ajaccio mein Secundant gewesen, von der Schuld freizusprechen. —

Weiter kam er nicht! Marina riß ihm das Papier aus der Hand, warf einen Blick darauf und schrie auf Seine Handschrift! Genug! Ich glaube es! Mein Mann hat meinen Bruder getödtet! Laß mich sterben, ehe er kommt!

Wenn er kommt, giebt es etwas Anderes für Dich zu thun, als zu sterben, kleine Marina! rief der alte Tomasso, einen langen scharfen corsischen Dolch hervorziehend, mit dem er in wilder Freude spielte, während Mordlust aus seinen Augen sprühte.

Hier habe ich noch einige Beweise, die die Thatsache bestätigen, sagte der Graf, hier diese Depesche des Amerikaners. Er weiß, daß Anstruther der Mörder Ihres Bruders ist und verbietet diese Heirath!

Und Sie haben das Telegramm unterschlagen?! rief Marina. Welche Verruchtheit! Sie ließen es geschehen, daß ich mich mit dem Manne vermählte, den ich hätte hassen sollen! Sie handelten so, der mich davor hätte bewahren sollen, Sie, der einst schwur, mich zu lieben!

Einst! wiederholte Danella.

Ach, an jenem Tage in Monte Carlo! schluchzte sie, konnten Sie denn nicht sehen, wie ich ihn liebte — wie sehr er mich liebte — und nun — nun — nun?

Vielleicht wäre es doch angenehmer gewesen, mich zu heirathen? höhnte Musso.

Auf einmal fiel es Marina wie Schuppen von den Augen und sie erkannte die verschlagene Gemeinheit und erbarmungslose Grausamkeit Danella's, den sie einst geachtet, ja, fast geliebt hatte; ein Schauder des Ekels und der Verachtung überflog ihre Gestalt und sie antwortete: Nein, tausendmal nein, selbst dies ist besser! Haben Sie ein Herz in der Brust und sagten mir das Alles nicht eher?

Sie vergessen, daß Sie mir damit drohten, Ihr britischer Held würde meine Jammergestalt zerdrücken, als ob ich ein Mosquito wäre, wenn ich es wagte, Ihnen die Wahrheit zu sagen. Wissen Sie das noch? Aber Mosquitos haben Stacheln, — und mit grausamem Lachen fuhr er fort: Es ist immer gefährlich, einem Menschen das Herz zu brechen, petite. Ich habe Sie verloren — dafür nehme ich Ihnen Ihren Gatten!

Den ich nie auf Erden wieder sehen darf! Mein Edwin! Denn wenn ich ihm in's Auge schaute, würde ich vergessen, daß er Antonio's Mörder ist, und ihm vergeben.

Sie warf die Myrthenblüthen, die sie vor der Brust trug, von sich und sank ganz verzweifelt auf einen Sessel nieder.

Der Graf sagte halblaut vor sich hin: Der Bräutigam wird bald kommen! Per Bacco! Welch' ein Wiedersehen! und schlich sich dann nach der Thür, welche nach dem Hausflur führte, durch die er eingetreten war. Aber dort blieb er stehen, denn er sah, wie Tomasso den blitzenden Dolch dem Mädchen aufdrang und ihr zuraunte: Tochter der Paoli! Gedenke Deines Schwur's!

Einen Augenblick war sie wie betäubt, dann erstarrte ihr das Blut fast vor Entsetzen bei dem Anblick der Waffe in ihrer Hand: in ihrer Todesangst, den Mann, den sie vergötterte, zu verlieren, hatte sie ihren Schwur, ihn zu tödten, ganz vergessen.

Du willst, daß ich ihn ersteche? stammelte sie.

Bist Du auf Corsika geboren und kannst noch fragen? Hast Du Deinen Eid und Deine Ehre vergessen? klang es zischend von Tomasso's Lippen. (Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

— **Das Menu einer Schwarzwälder Bauernhochzeit.** Vom Titisee wird gemeldet: Dieser Tage wurde im Gasthof „zum Bären“ eine große Bauernhochzeit gefeiert, zu welcher gewiß 300 Personen aus der Umgegend, der weibliche Theil vielfach noch in den malerischen Trachten, sich eingefunden hatten. Der Speisezettel lautete: 1. Reissuppe, 2. Sauer-Essen, 3. Kalbskopf mit Sülz und Gekröse, 4. Rindfleisch mit Nudeln, 5. Schweinefleisch mit Gemüse, 6. Koteletten mit Gemüse und kaltem Pudding, 7. Wildpret mit Gugelhumpf, 8. Linzertorte, 9. eingemachtes Kalbfleisch mit Pasteten, 10. Braten, Salat und Kompot, 11. Kuchen und Küchle. Das Essen dauert bei solchen Schwarzwälder Bauernhochzeiten von Mittags bis Nachts, und da zwischen den Gängen jeweils ein Tänzchen gemacht wird, so gibt es im Magen immer wieder Platz für das Nachfolgende.

— **Vor der Gardinenpredigt.** Frau: „Jetzt habe ich vier Stunden gewartet, daß Du aus dem Wirthshause heimkehrst!“ — Mann: „Und ich dort vier Stunden, daß Du einschlafen solltest.“

— **Beschäftigt.** Mama: „So, nun gehe hin und spiele mit der Bonne, Mariechen.“ Mariechen: „Mit der spielt der Papa gerade!“

— **Durch die Blume.** Mann: „Schau, Weib, als i Di kennen lernte, warst ja a ganz braves Mädle, aber ein' großen Fehler hast halt doch g'habt!“ — Frau: „So? Und was for ein'?“ — Mann: „Daß D' noch — ledig warst!“

dacht abgehalten und nach Schluß derselben im Gymnasium die Liste der Schüler verlesen. Der Unterricht beginnt in allen Klassen am Sonnabend den 1. (13.) September 2c. — Im Mädchengymnasium beginnen die Examinas am Montag den 20. August (1. September) und dauern bis Sonnabend den 25. August (6. September.)

— **Versuchter Selbstmord.** In dem Abort des an der Rokicinerstraße unter Nr. 1275 belegenen Hauses versuchte am Mittwoch Abend ein bei einem dort wohnhaften Schneidermeister in der Lehre befindlicher sechszehnjähriger Bursche seinem Leben durch Erhängen ein Ende zu machen. Es gelang jedoch, den jugendlichen Selbstmörder noch rechtzeitig abzuschneiden und wurde derselbe in das Hospital gebracht. Welche Motive den Jungen zu dem verzweifelten Schritt veranlaßt haben, ist uns vorläufig unbekannt.

— Bei einer am Mittwoch stattgehabten Beerdigung kam der gewiß **seltene Fall** vor, daß den Verstorbenen (Herrn August Stephanus) seine acht erwachsenen Söhne auf ihren Schultern zur letzten Ruhestätte trugen.

— **Die Sanitätsbehörde** erhielt den Auftrag, auf die Qualität der in den Handel gebrachten Butter streng zu achten und bei Entdeckung irgend welcher Fälschungen die Verkäufer zu Geldstrafen und bei Verwendung gesundheitsschädlicher Mittel zu Gefängnißstrafen laut bestehendem Gesetz heranzuziehen.

— Von der **„Nishegoroder Messe“** bringt der „Гражданинъ“ ein Apergu, dem wir Folgendes entnehmen:

Vor Allem muß constatirt werden, daß der Jahrmarkt, wie der Ausdruck lautet, „verspätet“ ist. Dank dem ungewöhnlich niedrigen Wasserstande wurde die Zufuhr der Waaren erheblich erschwert und aufgehalten. Erst in den letzten Tagen wurde es etwas lebhafter. Doch warten die Käufer im Allgemeinen Preisermäßigungen ab, während die Verkäufer damit zögern.

Mit Manufacturwaaren wird schon recht lebhaft gehandelt. Die Einkäufe für den Nord-Osten (Gouvernement Wjatka) und Warschau sind schon abgeschlossen; es wurde nicht sehr viel gekauft, so daß schon jetzt für die Tuchhändler wenig Tröstliches zu melden ist.

Baumwollwaaren werden schon seit Ende Juli gehandelt.

Die gute Ernte im Süden wirkt günstig auf den Handel mit Zitzen ein, die recht stark gefragt werden.

Die Concurrenz der englischen und überhaupt europäischen Manufactur hindert den Abgang unserer Manufacturwaaren nach Persien.

Den Stand des Theemarktes zu bestimmen, ist noch zu früh, die Waare ist zur Zeit noch unterwegs.

— Eine größere Parthie **legitimationsloser Auswanderer** wurde laut Meldung der Warschauer Blätter dieser Tage an einigen Grenzorten angehalten. Auch wird gegen die gewissenlosen und gierigen Auswanderungsagenten energisch vorgegangen. Die Auswanderungslust hat in unserer Stadt immer noch nicht nachgelassen. Das hiesige Magistratsbureau wird täglich von großen Menschenschaaren belagert, die auf legalem Wege Schritte thun, um in den Besitz von Auswanderungspässen zu gelangen.

— **Ein nettes Kleeblatt.** In ein an der Wulczańskastraße belegenes Speise- und Bierlokal kamen am Mittwoch Nachmittag gegen 3 Uhr drei junge Kerls und ließen sich einige Portionen Flaki sowie ein paar Glas Bier geben. Nach einiger Zeit erschien ein Papiroshändler und bat den Wirth um Bezahlung seiner Rechnung. Als dieser nun zu diesem Behufe Geld auf den Ladentisch zu legen begann, trat einer von den drei Gästen heran und bat um Feuer und als sich der Wirth umwandte, um ein Streichholz anzubrennen, ergriff der Strolch blitzschnell einen Dreirubelschein und verließ, gefolgt von seinen zwei Kumpanen das Lokal. Auf der Straße ergriff das nette Kleeblatt derart schnell die Flucht, daß eine Verfolgung unmöglich war.

— **Pferdediebstahl.** In der Nacht von Mittwoch zu Donnerstag wurden dem Schenkwirth in dem benachbarten Dorfe Retkyn ein Paar Pferde aus dem Stalle gestohlen. Dieser Diebstahl war ohne Zweifel einer der schwersten, denn vor der Stallthür stand ein großer Wagen, der erst bei Seite geschoben werden mußte, und im Stall schlief der Knecht mit ein paar Hunden. Trotz aller dieser Hindernisse waren die Pferde am nächsten Morgen spurlos verschwunden und erschien gestern früh der Bestohlene in Lodz, um bei der Behörde Anzeige zu machen und nach allen Richtungen hin zu telegraphiren.

— **Ein Theil der Sredniastraße** und zwar derjenige von der Anstadt'schen Brauerei bis zur Ecke der Targowastraße erhält nunmehr die längst ersehnte Gasbeleuchtung.

— Das **Konzert** des Bassisten Wladyslaw Müller, des Tenoristen Bruszewicz und der Coloratursängerin D'Orio findet, wie nunmehr bestimmt festgestellt ist, **Morgen Abend im Saale des Konzerthauses** statt. — Unserer Meinung nach wären auch die Leistungen der vortrefflichen Künstler im Freien nicht zur richtigen Geltung gekommen.

— **Feuer.** Gestern Nachmittag in der sechsten Stunde brach in der an der Widzewskastraße belegenen neuen Lewkowicz'schen Fabrik und zwar im Krempelsaale ein Feuer aus. Durch die Dampfpfeife von dem Ausbruch des Brandes in Kenntniß gesetzt, rückte der zweite Zug der Freiwilligen Feuerwehr bald aus und bewältigte das Fuer. Bald darauf erschienen auch der erste und dritte Zug, dieselben kamen jedoch nicht in Thätigkeit. Der Schaden soll ziemlich bedeutend sein.

— **Kaiser Wilhelm** treibt bekanntlich in den ihm so knapp bemessenen Mußestunden mit Vorliebe Malerei, desgleichen Prinz Heinrich. Während der letzten Nordlandreise malten Kaiser wie Prinz in Täfelungen des Rauchkabinets der Yacht Hohenzollern je zwei Oelbilder (norwegische Landschaften) und unterzeichneten dieselben mit ihren Namen. Auch im Gefolge des Kaisers sind Herren, die mit Pinsel und Palette bestens umzugehen verstehen, so Graf Görtz und der Gesandte Graf Eulenburg. Sie widmeten ebenfalls ihre Kunst der Ausschmückung des interessanten Rauchkabinets. Sämmtliche Bilder — so wird der „K. Z.“ geschrieben — zeigen feinen Kunstsinn und eine weit über Dilettantismus hinausgehende Fertigkeit in Behandlung der Farben u. s. w. Die Bilder des Kaisers sind aber unbedingt die energischsten im Ton und gestatten einen Rückschluß auf die natürliche Veranlagung des willensstarken Monarchen.

Die von A. Hartleben's Verlag in Wien veröffentlichten zwei neuen naturwissenschaftlichen Werke, welche ein allgemeines und beinahe außergewöhnliches Interesse finden, schreiten rüstig vorwärts. Es liegen bereits fünf Lieferungen vor von: **„Das Luftmeer.“** Die Grundzüge der Meteorologie und Klimatologie nach den neuesten Forschungen gemeinfaßlich dargestellt von Prof. Dr. Friedr. Umlauft. Mit cirka 130 Abbildungen, 30 Karten im Texte und 15 Separatkarten. (In 15 Lieferungen à 30 Kop.) Dieses Werk hat die Darstellung der modernen Meteorologie in ihrem ganzen Umfange zum Gegenstande und erörtert die so wichtigen Lehren der gesammten Witterungskunde in gemeinfaßlicher und anziehender Weise. Zahlreiche wohlgelungene Abbildungen und Karten gehen mit dem instructiven, interessanten Texte Hand in Hand. — Von dem zweiten, populär-wissenschaftlichen Werke: **„Physik und Chemie.“** Eine gemeinverständliche Darstellung der physikalischen und chemischen Erscheinungen in ihren Beziehungen zum praktischen Leben. Von Dr. A. Ritter v. Urbanitzky und Dr. S. Zeisel. Mit zahlreichen Illustrationen. (In ca. 35 Lieferungen à 30 Kop. liegen bereits 6 Lieferungen vor.) Dieses Buch schildert alle physikalischen und chemischen Erscheinungen von Bedeutung in großen Zügen und ist in seinem Wesen so gehalten, daß es, ohne der wissenschaftlichen Strenge und Genauigkeit irgend welchen Abbruch zu thun, doch möglichst allgemein verständlich ist. Viele Hunderte sorgfältig ausgeführter Abbildungen begleiten und erläutern den Text. Es ist damit thatsächlich ein Werk geschaffen, welches es Jedermann ermöglicht, sich jene physikalischen und chemischen Kenntnisse anzueignen, welche für die allgemeine Bildung unentbehrlich sind und welche fast für jede Art praktischer Thätigkeit heute erfordert werden.

Wir empfehlen beide Werke erneut der speciellen Beachtung unserer geehrten Leser; textlich und illustrativ bieten dieselben nur Vorzügliches, stehen auf der Höhe der Zeit und Wissenschaft und sollten überall dort zu finden sein, wo man Interesse für das Walten der Naturkräfte hat, welches die heutige Generation immer mehr erforscht und für ihr eigenstes Wohl ausnützt.

Neueste Post.

Warschau, 27. August. In gestriger Nacht bemerkten einige Passanten, daß aus der Thür eines Ladens im Hause Nr. 27 in der Sliska-Straße ein starker Qualm hervordrang. Mit Hilfe der Polizei wurde die Ladenthür aufgebrochen und das Feuer bald gelöscht. Nachdem sich der Rauch verzog, bemerkte man auf den Fußboden die verkohlte Leiche des Ladenbesitzers Teofil Skibinski und im anstoßenden Zimmer dessen entseelte und in einer Blutlache liegende Frau. Unweit von der Leiche lag ein blutiges Beil. Nach näherer Untersuchung hat es sich herausgestellt, daß Skibinski zuerst seine Frau ermordete, nachher alle im Laden befindlichen Gegenstände sowie seine eigene Kleidung mit Naphtha begoß, anzündete und so den Tod in Flammen fand. Die Eheleute Skibinski waren im gleichen Alter und zwar ungefähr 66 Jahre alt. Die Ursache, die den bejahrten Mann zu der schrecklichen That gebracht, ist vorläufig nicht bekannt. Die gerichtliche Untersuchung wird mit allem Eifer geführt.

Berlin, 26. August. Wie der „Kuryer Poznanski“ jetzt hört, sind die für den erzbischöflichen Stuhl in Posen vorgeschlagenen Kandidaten, nämlich die Bischöfe Likowski und Andrejewicz, der Domherr Dorszewski, Prinz Edmund Radziwill, Prälat Lukowski und Professor Warminski, sämmtlich vom Kaiser abgelehnt worden. Beide Domkapitel, das Posener und das Gnesener, seien von der Ablehnung amtlich benachrichtigt. Der „Kuryer Poznanski“ meldet weiter, daß für die neue Aufstellung einer Kandidatenliste Oberpräsident Graf v. Zetzlitz-Trüschler zum Königlichen Kommissar bestellt sei. Das Blatt drückt dabei sein Bedauern über diese Ablehnung aus.

Berlin, 26. August. Behufs einer Abänderung der Vorschriften über den Einjährig-Freiwilligen-Dienst haben umfassende Erörterungen stattgefunden. Er werden zur Zeit noch weitere Gutachten über einzelne Fragen erwartet. Wahrscheinlich wird das Abgangszeugniß der Reife von Gymnasien und Realschulen gefordert oder die Prüfung vor einer besondern Kommission, wie sie jetzt bereits besteht, unter erhöhten Forderungen als Vorbedingung verlangt werden.

Rom, 26. August. Crispi brachte auf einem Banket zur Feier der Eröffnung einer neuen Verbindung zwischen Neapel und London ein Hoch auf die Königin von England aus. Er hob in seiner Rede, die begeistert aufgenommen wurde, die herzlichen Beziehungen zwischen England und Italien mit besonderem Nachdruck hervor.

Telegramme.

Breslau, 27. August. Dienstag Abend ist das Baugerüst am alten Regierungsgebäude eingestürzt. Hierdurch wurden 3 Arbeiter getödtet und mehrere schwer verwundet.

Budapest, 27. August. Die Feuersbrunst in Tokaj ist noch nicht gelöscht worden. In Folge des heftigen Sturmes war jegliche Rettung unmöglich. Die Bewohner sind obdachlos und ohne Lebensmittel. Auch aus anderen Landestheilen werden größere Brände gemeldet.

Paris, 27. August. In Folge der ersten Anwendung des neuen französischen Armeegesetzes werden dieses Jahr 184,922 Rekruten eingestellt, gegen 130,453 im vorigen Jahre.

Paris, 27. August. Die Kaiserin von Oesterreich weilt zur Zeit hier und wird sich voraussichtlich noch einige Tage aufhalten, da das Wetter auf dem Kanal ungünstig ist. Die Kaiserliche Yacht wird von Dover nach Cherbourg fahren, und erst hier wird die Kaiserin sich wieder einschiffen.

Paris, 27. August. Nach den hier angelangten Meldungen ist Graf Villanova mit 6 Personen bei der Besteigung des Montblanc verschwunden.

London, 27. August. „Daily News“ erhalten folgende Depesche aus Jadyr vom 26. d. M.: Kurden plünderten drei Dörfer am Wansee und tödteten mehre Armenier.

London, 27. August. Aus Durban, 26. August, wird über den Stand der Cholera berichtet: Mit Ausnahme eines gestern vorgekommenen Todesfalles sind alle Passagiere des Dampfers „Congella“, welche unter cholera-ähnlichen Symptomen erkrankt waren, vollkommen wieder hergestellt.

Rom, 27. August. König Humbert besuchte am 26. August von Brescia aus die Schlachtfelder von Solferino und San Martino. Die im Gefolge des Königs befindlichen fremdländischen Militärattaschees besuchten auch das Beinhaus von Solferino.

Brüssel, 27. August. Die Einweihung des Denkmals zur Erinnerung an die bei Waterloo gefallenen und in Belgien begrabenen englischen Soldaten fand am 26. August auf dem Kirchhofe Evére statt. Es nahmen daran Theil: der Herzog von Cambridge, der Lordmayor von London, die Mitglieder der englischen Gesandtschaft, die Stadtbehörden von Brüssel und eine große Zahl Engländer und Belgier. Der Herzog von Cambridge übergab das Denkmal der Stadt Brüssel.

New-York, 27. August. Medicker's Theater in Chicago ist am 26. d. M. vor Tagesanbruch niedergebrannt. Durch Einsturz einer Mauer wurden mehrere Feuerleute verletzt, einer tödtlich. Man vermuthet, daß das Feuer angelegt war.

Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herr Hantschel aus Białystok. — Kahn aus Mainz. — Berliner aus Berlin. — Heschel aus Riga. — Neumann aus Częstochau.

Hotel Victoria. Herr Albrecht aus Borkow. — Kochanowski aus Żelisławin. — Buckspau aus Tomaschow. — Georgiewski aus Nowgorod. — Goldzwaig aus Lublin. — J. Stefanus, A. Stefanus und Zalewski aus Łodź.

Hotel Mannteuffel. Herr Danziger aus Warschau. — Herzenberg aus Goldingen. — Jórgens aus Alexandrow.

Hôtel de Pologne. Herr Szarzynski aus Rakowic. — Urbach aus Łodź. — Kumand aus Turek. — Tayler aus Kielc. — Sariban aus Perekop. — Kozłowski aus Bendzin. — Pastor Bursche aus Zgierz. — Oleks, Nawrocki und Grabicki aus Warschau. — Frau Schmidt aus Hociwie. — Stoszkowska aus Kalisch.

Okowit-Preis.

Warschau, den 27. August 1890.

En gros pr. Wedro 848 — — — — 851[1]) 2%
Detail-Preis p. „ 860[3] — — — — 861[8]) Zuschlag
78% mit Accise Kop. zu 9¼%

Coursbericht.

Berlin, den 28. August 1890.
100 Rubel = 247 M. 25
Ultimo = 247 M. —

Warschau, den 28. August 1890.

Berlin	40	85
London	8	26
Paris	33	15
Wien	74	—

Warschau, den 27. August 1890.

Wechsel	Für	Discont	Brief	Geld	Gemacht
Berlin . .	100 M.	4	40.85	—.—	40.57½, 55, 50, 47½
London . .	1 Lstrl.	4	8.26	—.—	—
Paris . .	100 Fr.	3	33.10	—.—	32.70, 85
Wien . .	100 fl.	4	74.—	—.—	—
Petersburg .	100 Rs.	6	—.—	—.—	—

Inserate.

Im Garten Lange Heute
BERÉNY-CONCERT.

Helenenhof.

Sonntag, den 31. August 1890:



Brillant-Feuerwerk

angefertigt u. abgebrannt von dem Professor der Pyrotechnik Herrn **MAKS** aus Kiew.

Neues aussergewöhnliches Programm.

Entree 30 Kop. Kinder 10 Kop.

Sitzplatz auf der Terrasse exclusive Entree 20 Kop.

Von 4 Uhr Nachmittags ab:

CONCERT.

Beginn des Feuerwerks bei eintretender Dunkelheit.

Photographie-Atelier

von

L. Zoner,

Dzielna- (Bahn-) Strasse Nr. 13.

Aufnahmen täglich von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachm.

Feinste Ausführung. Billigste Preise.

Das japanesische Elixir

ist bei Anwendung einiger in einem Glase Wasser verdünnten Tropfen ein vorzügliches Mittel, um das Zahnfleisch zu stärken, die Zähne weiß zu erhalten und Zahnschmerzen zu beseitigen.

Das japanesische Elixir ist ein erprobtes Mittel, das vom Erfinder als untrüglich garantirt wird und in dem

Parfümerie-Depot von W. KUŁAKOWSKI,

16—3) Petrikauer-Straße Nr. 45,

in Flaçons zu 75 und 45 Kop zu haben sind.

Die Tabaks-Fabrik

von

A. N. SZAPOSZNIKOW

in St. Petersburg

empfiehlt eine neue ausgezeichnete Sorte ungeklebter Papierossen mit weißen Hülsen:

„BALLADYNA",

10 Stück 10 Kop., 5 Stück 5 Kop.,

ferner die schon allgemein als **vorzüglich bekannten** und jetzt noch bedeutend verbesserten

ungeklebten Papierossen

„PROSIT", (10—3

10 Stück 6 Kop., 5 Stück 3 Kop.

---

2 Knaben

anständiger Eltern, die die nöthigen Schulkenntnisse besitzen, **können sich melden** in der Buchdruckerei von

L. Zoner, Bahnstraße Nr. 13.

---

14) Zahnarzt

R. SAURER

ist von seiner Reise zurückgekehrt und täglich zu sprechen.

Petrikauer-Straße Haus L. Sachs.

Danksagung.

Allen, seitens deren uns anläßlich der Bestattung unseres vielgeliebten Gatten, Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels

August Stephanus

liebevolle Theilnahme erwiesen wurde, sprechen wir hiermit unseren herzlichen Dank aus.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Meine Tanzkurse,

apart für Erwachsene und Kinder, beginnen am **Montag, den 1. September d. J.** Gleichzeitig eröffne ich allgemeine

Turnlehre.

Verlängerte Tanzstunden für frühere Schüler finden alle **Sonnabende** statt. Anmeldungen täglich von 12 bis 4 Uhr Nachm., Dzikastraße Nr. 516.

Adolf Lipiński,

Tanz- und Turnlehrer. (5—2

Ich beehre mich hiermit die ergebene Anzeige zu machen, daß der

Unterricht

10—3) in meiner

2-klassigen Knaben-Schule

am **25. d. M. begonnen hat** und daß ich nach wie vor in den **freien Stunden**

Musik-Unterricht ertheile.

Schüler werden bis zum 1./13. September angenommen.

Konstantin Andrzejaczek,

Petri.-Str. Haus Herschkowicz Nr. 705/76.

3—3) Ein tüchtiger

Rundstuhlarbeiter,

welcher auch Meisterstelle vertreten kann, wird für Warschau sofort

gesucht.

Reflectanten wollen sich melden bei Herrn **Hartmann, Lodz,** Petrikauerstraße Haus Rosen.

Ein Mädchen,

Tochter anständiger Eltern, welches der **deutschen und polnischen Sprache mächtig und im Rechnen geübt ist,**

findet dauernde Stellung als

Verkäuferin. (6

Auswärtige werden bevorzugt.

Nähere Auskunft in der Exped. d. Bl.

Ein Bauplatz,

40 Ellen Front und 110 Ellen tief, an der Benedyktenstraße gelegen, ist ohne Zwischenhändler **unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen.**

Wo? sagt die Exped. d. Bl. (6

---

4) Ein rentables

Geschäft

ist sofort zu verkaufen.

Näheres bei **Hipolit v. Kierski,** Zachodniastrasse Nr. 55.

Wagen zu vermiethen!

Kutschwagen (Coupé), halbverdeckte Wagen, Volant und Britschke, sämmtlich in gutem Zustande, stets zu verleihen bei (16

Joh. Weisyg, Nawrot-Straße Nr. 1305.

Eine gut erhaltene

Dampfmaschine

von 8 bis 10 effectiven Pferdekräften,

zu kaufen gesucht.

Offerten unter A. A. sind an die Exped. d. Bl. zu richten. (4—3

---

befördert in ANNONCEN sämmtliche existirenden Zeitungen

E. MARKGRAF.

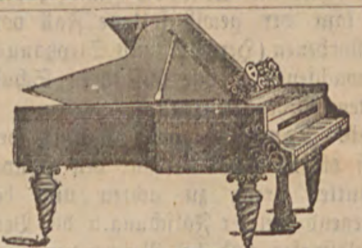
Eine Spinnmaschine

330 Spindeln und (3-2

eine Spinnmaschine

180 Spindeln, sind **zu verkaufen** bei

O. E. ZAUSMER, Widzewska Nr. 1080.



Die berühmten Flügel

von

Bechstein

zu haben bei

L. ZONER,

Bahnstraße (Dzielna) Nr. 13.

Circus (8

ERNESTO CINISELLI

Lodz, Grünestrasse.

Heute Freitag, den 28. August 1890:

Abends 8½ Uhr:

Große Vorstellung

in der höheren Reitkunst, Pferdedressur, Gymnastik, akrobatische Darstellungen, komische Intermezzos; ausgeführt von den bestrenommirten Künstlern und Künstlerinnen.

Tanz-Divertissement ausgeführt vom **Corps de Ballet** besteh. a. 20 Damen.

Gastspiel der berühmten Hochturner

Gebrüder Luppu.

An Sonn- und Feiertagen finden

2 Vorstellungen statt.

Um 4 Uhr Nachm. u. 8½ Uhr Abends.

Bei jeder Vorstellung stets Novitäten.

Hochachtungsvoll

E. Ciniselli, Director.

Meisterhaus.

Heute Freitag von 4 Uhr Nachm. ab

Damen-Enten-Ausschieben und Enten-Schmaus.

Abends:

Concert.

Entree 10 Kop. Kinder 5 Kop.,

wozu ergebenst einladet

Moritz Kern.

Für Schüler

Blousenanzüge, Monturen, Shinells etc. gut und billig.

Herman Julius Sachs,

Petrikauerstraße Nr. 60, neu, gradeüber vom

3—1) Hause Konstadt.

Ein junger Ausländer,

der französischen, englischen, deutschen, rumänischen Sprachen mächtig, der auch genügend russisch spricht und schreibt, **sucht Stellung als Reisender** für Rußland, Rumänien, Belgien und Serbien. Gefl. Offerten unter „Rumäne 215" Lodz. Tagbl.

DR. JACOB KOHN,

Spezial-Arzt für Frauen- und Kinder-Krankheiten, ist von Wien nach Lodz **zurückgekehrt.** Sprechstunden von 8—11 Uhr Vormittags und von 4—7 Uhr Nachmittags, Ecke Petrikauer- und Grüne-Straße, Haus Wiślicki, Nr. 45 (neu). (15—7

HIPOLIT BOROWSKI,

vereideter Rechtsanwalt,

ist aus dem Auslande **zurückgekehrt** und wohnt Srednia-Straße Nr. 19, neben der Credit-Bank. (6—2

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ.

Дозволено Цензурою. Варшава, дня 16 Августа 1890 г.

Schnellpressendruck von Leopold Zoner.